Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

43ster Jahrgang.



№ 63. 1845.

Ratibor, Mittwoch den 6. August.

Das gefährliche Geheimniß.
(Fortsetzung.)

Alle Beide schrieen auf: Müller vor Schrecken, Christel vor Ueberraschung. „Ein Kerl! rief der Letztere, indem er seine Hand wie einen Eisenring um die Beine des ertappten Gewürzkrämers schlug, und ihm die andere auf den Mund legte, um ihn am Schreien zu hindern. „Ein Kerl! Miene, Beestkräť, ich schlage dir alle Knochen entzwei, wenn du den Kerl hierher bestellt hast."

„Laßt mich los, guter Freund, wimmerte Müller. Laßt mich los.... Ein bloßer Zufall hat mich hierher geführt." — „Ja laß den Mann los, bat auch das Frauenzimmer; sei kein Narr, Christel."

Der Mann schien unschlüssig und besann sich. „Hm, murmelte er, es kann sein, 's kann auch nicht sein. Du bist eine nichtsnutzige Marielle, Miene...."

„Na, so schlag den Mann meinethalben tod... was geht's mich an."

„Erbarmen! kreischte Müller; was hab' ich euch gethan? Bin ich denn nur zum Unglück geboren? Laßt mich los, Mann, und beschränkt mir nicht meine bürgerliche Freiheit. Schon einmal hat mich das Frauenzimmer, eure Gefährtin, in's Malheur gebracht; es wäre nicht mehr als billig, wenn sie mich jetzt wenigstens nicht abermals hinein stieß." — „Also kennst du den Mann doch, Miene?" fragte der Fremde drohend.

„Ae wo!" antwortete Miene, ablehnend, worauf Müller flehendlich ausrief: „Erbarmet euch! Habt ihr nicht neben mir auf der Bank gesessen, als die Steuer-Aufseher mich beim Kragen nahmen, weil sie mich für einen Fiduzer ansahen?"

„Hahaha! Sind Sie das? entgegnete Miene mit herzlosem, schadenfrohem Gelächter. Hahaha! und die waren schön angeführt! Ja, Christel, laß den Mann laufen, ich erkenn' ihn jetzt."

„Nein, entgegnete dieser mürrisch, jetzt nicht; da er dich kennt, möchte er den Grünröckrn leicht einen Wink geben. Er muß mit, bis wir alle in Sicherheit sind." — „Hast recht. Na, so kommen Sie Männchen; wird Ihnen nichts geschehen...."

„Aber um Gotteswillen, Leutchen, Herrschaft laßt mich gehen. Ich bin ein ruhiger Bürger, welcher noch niemals so spät in die Nacht von Hause wegblieb. Wo wollt ihr mich denn hinschleppen?"

„Werden's schon sehen, sagte Christel barsch. Folgen Sie gutwillig und ohne Lärm, so soll Ihnen kein Haar gekrümmt werden; aber wo nicht... straf' mich Gott... so schlag ich Sie nieder, wie 'nen tollen Hund." Dabei riß er ihn von der Bank und stellte ihn auf die Füße. Miene ergriff ihn bei dem einen Arm, Christel am andern, und ehe er sich besonnen hatte, was unter solchen Umständen das Gerathenste wäre, hatten beide ihn auf die Straße gezerrt und schleppten ihn mit sich fort. Sie gingen dem Königsthore zu, und je näher sie demselben kamen,

um so freier athmete Müller auf, weil er hoffte, daß man ihn dort los lassen würde. Aber seine Freude war voreilig. Am Sackheimer Kirchhof ward Halt gemacht; und nachdem Christel dasselbe Pfeiffen, wie vorhin hatte hören lassen, näherte sich ihnen ein Mann, welcher im Schatten der Bäume verborgen gewesen war, betrachtete alle Drei aufmerksam und winkte Christeln auf die Seite. Sie flüsterten hierauf eine Weile miteinander, dann kehrte der Letztere zurück, ergriff Müllern wieder beim Arm und zerrte ihn nach der Kirchhofsmauer, indem er ihm befahl, hinüber zu klettern. Müller, welcher jetzt recht wohl wußte, in welche Hände er gerathen war, hielt jeden Widerstand für unnütz und fügte sich geduldig dem Ansinnen. Die Andern folgten ihm, und selbst Miene schwang sich mit Leichtigkeit über die Umzäunung. Hierauf schritt man vorwärts, und Müllers Begleiter schienen des Terrains so kundig zu sein, daß sie trotz der großen Finsterniß, welche nur manchmal durch das rasche Zukken eines fahlen Blitzes auf einen Augenblick verscheucht wurde, mit großer Sicherheit ihren Weg nahmen. Dies war bei ihrem Gefangenen nicht der Fall. Müller stolperte bald über einen Grabhügel, bald rannte er an einen Leichenstein, oder die tief herabhängenden Aeste der Bäume schlugen ihn mit ihren nassen Zweigen in das Gesicht, so daß ihn mehr als einmal ein kalter Schauer überrieselte; denn ein wie verständiger Mann er auch war, so hatten doch die vorausgegangenen Erlebnisse dieses Abends seine Nerven gewaltsam aufgeregt.

Endlich machte Christel Halt. Sie standen an der Abdachung, womit der Kirchhof sich nach dem Kupfergraben hinuntersenkt. „Sie sind noch nicht da; geh, sieh wo sie bleiben;" sagte er zu dem Manne, welcher sich am Eingange des Kirchhofs eingefunden hatte; und während dieser vorsichtig in den Grund hinunterstieg, warf er sich selbst um auszuruhen an die Erde, den Rücken an einen Leichenstein lehnend, indeß eine danebenstehende Hangebirke schwachen Schutz gegen den allmälig stärker herabströmenden Regen gewährte. Miene mußte sich neben ihn setzen und Müller sollte sich vor ihnen auf dem Grabhügel niederlassen.

Da er keine Lust bezeigte, einen so unheimlichen Sitz einzunehmen, zog ihn Miene am Rockschoß, so daß er rücklings über das Grab fiel, die halb vermoderten Blumenkränze zerstäubend, womit es bedeckt war. Schaudernd richtete er sich wieder auf; aber er hatte bei dem Fall seinen Hut verloren, und in der Verwirrung, worin er sich befand, vergaß er darauf ihn zu suchen.

„Horch! flüsterte jetzt Christel; sie kommen!" und wirklich hörte man plumpe schwere Schritte, wie von Menschen, welche schwere Lasten zu tragen haben. Es war dies auch der Fall; denn die Herankommenden, aus dem Grunde aufsteigend, welchen sie von der Sackheimer Straße her überschritten hatten, trugen große Mehlsäcke auf der Schulter, unter deren Last sie keuchten.

Christel, dessen scharfes Auge und Gehör sie trotz der finstern, mondlosen Nacht schon von Weitem erkannt hatte, gab ihnen durch Pfeiffen ein Zeichen und in einigen Minuten hatten sich sechs Männer eingefunden, welche ohne ein Wort zu sagen, ihre Last neben dem Grabe niederließen.

„Seid ihr nicht mehre?" fragte Christel.

„O ja, die Andern sind schon voraus und lagern auf dem katholischen Kirchhofe, war die Antwort. Wir brauchen uns nicht zu fürchten und wenn sich heut die Grünen zeigen, mögen sie sich in Acht nehmen, daß sie nicht blaugeklopft werden."

Der Sprechende, der beschäftigt gewesen war, die Säcke, welche man ohne viele Umstände auf den Boden geworfen hatte, neben einander aufzustellen, warf sich jetzt neben Christel nieder, welcher ihn scharf ansah, dann ein wenig auf die Seite rückte und mürrisch sagte: „Na Rothkopf, wie kommst du hieher? Haben sie dich in Tapiau schon wieder entlassen?"

„Mußt nicht zu viel fragen, Schatz," erwiderte der Andere gleichgiltig, nahm eine mächtige Branntweinflasche aus seiner Jacke und setzte sie an die Lippen. Nachdem er einen tüchtigen Zug gethan, reichte er sie seinem Nachbar, welcher sie aber verächtlich zurückstieß.

„Oho! du bist wohl gar stolz geworden, Christel, fuhr Jener fort. Nur Geduld, wirst auch noch einmal Handmanschetten tragen und mit der Prügelmaschine Bekanntschaft machen."

„Ja, wenn ich werde gestohlen haben, wie du."

„Still, Christel! mischte sich Miene ins Gespräch und schlang ihren Arm um seinen Nacken, indem sie sich bemühte, ihn durch allerlei Liebkosungen zu beschwichtigen. Still, Christel! Fang' nicht Händel an!" — „Laß mich. Was hat der rothköpfige Friede unter uns zu schaffen?"

Die andern Männer, welche sich neben ihren Säcken zur Ruhe gelegt, hatten anfänglich auf das Gezänk nicht acht gegeben; jetzt trat einer von ihnen vor und sagte: „Na, laß gut sein, Christel! Das einemal wollten wirs ihm nicht abschlagen. Er ist ohne Geld, denn er ist auf dem Transport entsprungen. So hat er doch einen ehrlichen Verdienst und findet vielleicht Geschmack daran, sich auf rechtschaffene Weise sein Brod zu verdienen.“ — „Ja; aber uns bringt seine Gesellschaft keine Ehre, und wenn man uns unglücklicher Weise mit ihm zugleich auffing, könnte man uns mit Seinesgleichen verwechseln,“ murrte Christel.

„Nun, was seid Ihr denn auch weiter als Diebe, rief Friede, wie der Züchtling genannt wurde. Ich bestehle den Ersten Besten und Ihr bestehlt gar den König.“ — „Hundsfott! schrie Christel und schlug ihn mit geballter Faust in das Genick. Du willst uns Diebe nennen, weil wir armen Leuten wohlfeiles Brod verschaffen, du Schurke.“

Das Gewitter, welches jenseits des Pregels sich aufgethürmt hatte, kam näher; ein lang anhaltender Donner rollte dumpf über die Wipfel der Bäume, ohne den Zank der rohen Männer zu beschwichtigen.

„Du Christel, jetzt hör' auf, oder ich geb' dir einen Genickfang,“ kreischte der Korrigende, der nun seinerseits auch giftig geworden war und drohend die Hand aufhob. Doch Christel war ein Mann, auf welchen Drohungen keinen guten Eindruck machten; so wie der Andere die Hand erhob, packte er ihn bei der Brust und warf ihn rücklings zu Boden. Aber rasch sprang Friede wieder auf die Füße, riß mit wildem Fluche ein großes Einschlagemesser aus der Hosentasche und drang damit auf seinen Gegner ein, welcher gleichfalls aufgesprungen war und einen dicken Knittel in der Luft schwingend, ruhig den Angrif erwartete. Die übrigen Männer wollten sich dazwischen werfen, aber sie wurden durch das Messer des Banditen, womit er sie sich vom Leibe hielt, in Furcht gesetzt, und Christel schrie prahlerisch: „Laßt ihn nur ankommen .... ich werd' ihm schon den Zahlaus geben.“

„Wirst du?“ kreischte Friede und krümmte sich zusammen, wie eine Katze, welche zum Sprunge ausholt. Durch eine rasche Wendung entging er dem Schlage seines Gegners und im nächsten Augenblicke hatte er ihn unterlaufen, und packte ihn an der Gurgel, indem er mit der andern Hand das Messer zückte, um es ihm von hinten in den Rücken zu stoßen. Doch Miene war keine theilnahmlose Zuschauerin des Kampfes geblieben, sobald sie einmal eingesehen, daß er nicht zu vermeiden war. In dem nämlichen Moment, als Friede zustoßen wollte, hatte sie auch seine Hand gepackt, und da sie nicht die Kraft fühlte, ihm das Messer daraus zu entwinden, biß sie ihn mit solcher Wuth hinein, daß er, vor Schmerz brüllend, nicht blos das Messer fallen, sondern auch den Gegner frei ließ. Rasch trat dieser jetzt einen Schritt zurück, holte aufs Neue aus und ließ seinen eisenbeschlagenen Knüttel mit solcher Vehemenz auf den Kopf des Sträflings niederfallen, daß dieser, ohne einen Laut von sich zu geben, zu Boden plumpte. Ein furchtbarer Blitz erhellte Minuten lang das grause Schauspiel, in dessen Mitte sich der arme Müller zu seinem Schreck befand. Der Getroffene war gerade zu seinen Füßen niedergestürzt und die rauhen Männer, an gewaltsame Auftritte der Art gewöhnt, starrten mit mehr Neugier als Entsetzen auf ihn hin. Miene aber kniete neben ihn, beugte sich über ihn weg und flüsterte dann ziemlich betroffen: „Das Blut strömt ihm über das Gesicht. Machen wir, daß wir fortkommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

In der Nr. 61 dieses Blattes ist die 6. Auflage des E. Mund'eschen Werkes über Gräfenberg, 1845, angekündigt, — und doch hat der Verfasser schon im vorigen Jahre öffentlich erklärt, daß sein hier in Rede stehendes Werk nur das Product einer hypochondrisch-kranken Auffassung sei und hat alles darin Enthaltene als Unsinn widerrufen.

von der Decken.

Als Jemand in einer Gesellschaft aus dem Tageblatte die große Anzahl von Ochsen und Schweinen vorlas, welche in den Jahren 1841 bis 1843 zum Schlachten nach Paris hereingebracht worden wären, rief ein junger, etwas alberner Mann: „da bin ich auch dabei gewesen, denn im Jahre 1842 kam ich in Paris an!“ Ein Witzling fragte ihn: „Zu welchen gehörten Sie, zu den ersteren oder zu den letzteren?“

Verlag und Redaction: Hirt'sche Buchhandlung in Ratibor.

Allgemeiner Anzeiger.

Etablissements = Anzeige.

Da ich mich hierorts als **Posamentier** etablirt habe, so empfehle ich einem geehrten Publikum ganz ergebenst zur Beachtung: mein geschmackvolles Lager von **Tapesserie = Gegenständen, Stickmuster, Posamentier = Galanterie = Waaren, Zwirn, Seide, Strickgarne,** und mehrere in dieses Fach einschlagende Artikel.

So auch werden bei mir alle Sorten, von Hand= und Posamentier = Galanterie=Arbeiten genau nach Bestellungen aufs pünktlichste angefertigt. Unter Zusicherung der billigsten Preise und guter Waare empfiehlt sich

Adolph Basold,
Posamentier, Langegasse Nr. 82.

Ratibor den 1. August 1845.

Neue engl. Matjes = Heeringe empfiehlt

L. Schlesinger jun.

Ein mit der Fasanenzucht vollständig bekannter, der polnischen Sprache mächtiger Fasanenjäger kann auf einer Herrschaft in Oberschlesien sogleich Anstellung finden. Wo? sagt die Redaction d. Bl.

Wiener Glacé = Handschuh, für Damen und Herren à 10 Sgr. und à 12½ Sgr. das Paar, empfiehlt in größter Auswahl.

S. Böhm.

Ein Logis von Stube und Alkowe für den Winter auf das Beste verwahrt nebst vollständigem Zubehör, zum 1. October a. c. zu beziehen weiset nach die Redaction d. Oberschl. Anzeiges.

Ratibor den 29. Juli 1845.

In der großen Vorstadt ist eine Stube nebst Alkowe zu vermiethen; bei wem? sagt die Redaktion d. Bl.

Bekanntmachung.

Sämmtliche Tischler= und Schlosser = Arbeiten auf dem Bahnhofe zu Ratibor sollen in Submission vergeben werden. Es ist **Mittwoch den 6. August c.** im technischen Bureau der Wilhelms = Bahn Termin zur Eröffnung der Submissionen angesetzt.

Zeichnungen und die Submissionsbedingungen liegen im selben Bureau zur Einsicht bereit.

Nachgebote werden nicht angenommen.

Ratibor den 22. Juli 1845.

Das Directorium der Wilhelms-Bahn.

Würfel = Zucker, sehr schöne und fette Matjes-Heringe, so auch den nach schweizerart fabrizirten **Käse** von vorzüglicher Güte; — empfiehlt billigst:

Julius Berthold,
Langegasse Nr. 35.

Der Tanzunterricht
beginnt Mittwoch den 6. August Nachmittag 5 Uhr.

Meldungen bitten wir Jungfernstraße Nr. 122 gefälligst abzugeben.

Ballani & Quaßneck.

Literarische Neuigkeiten!

zu haben in der Hirt'schen Buchhandlung in Ratibor (am Markt im Domsschen Hause):

Schultz, K., die Notarien und das Gesetz vom 3. Januar 1845, betreffend die Zertheilung von Grundstücken. Ein offenes Sendschreiben an Alle, die es angeht. 5 Sgr.

Dr. J. Story's, englisches und nordamerikanisches **Wechselrecht.** Deutsch bearbeitet und mit Anmerkungen und Vorrede begleitet von Dr. G. K. Treitschke. 1845. 1 Rtlr. 15 Sgr.

Königlich Preußische Arznei = Taxe. 1845. 10 Sgr.

Anschütz, H., **Mustersammlung für Zimmer= und Dekorationsmaler** im pompejanischen Style. Eine Sammlung vorzüglicher Wandmalereien und Dekorationen für Salons, Empfangs=, Speise=, Schlafzimmer u. s. w., so wie von verschiedenen Verzierungen im vergrößerten Maßstabe. Nach der Natur in Herculanum und Pompeji aufgenommen und für den Zweck dieses Werkes eingerichtet. 1. Heft. 1845. 20 Sgr.

Das Buch der angenehmen Unterhaltung und nützlichen Belehrung für das Jahr 1845. 5 Sgr.

Fink, Dr. G. W., **die teutsche Liedertafel.** Eine Sammlung von 122 vierstimmigen Männergesängen in Partitur und zwar so gesetzt, daß jede Stimme bequem aus derselben gesungen werden kann. 1845. 1 Rtlr. 10 Sgr.

Friedrich, G., **Gustav Adolph's Heldentod** für die Freiheit der evangelischen Kirche Teutschland's. Ein historisches Gedicht in vier Gesängen. Dritte neu bearbeitete Auflage. Mit Kupfern. 1845. 1 Rtlr.

Hoffmann, E., Monographie der **Gas=Beleuchtung.** Sechs Vorträge gehalten in den Versammlungen der polytechnischen Gesellschaft zu Berlin in den Monaten April und Mai 1845. 15 Sgr.
